

125 Jahre Stromversorgung

1896 ist es kalt und dunkel in den Zimmern und Wohnungen der Rosenheimer. Mit Kerzen und Petroleumleuchten wurde Licht gemacht. Feuerstellen wurden genutzt um zu kochen und die Räume zu erwärmen. Gebadet wurde im damaligen Kaiserbad oder in der städtischen Schwimm- und Badeanstalt. Die Wege waren nur selten befestigt und Straßenlaternen gab es nur wenige - heute kaum noch vorstellbar.



Max-Josefs-Platz mit Blick zur Münchener Straße. Unbekannter Fotograf um 1890.

Zukunftsweisende Grundsteinlegung

Die Stadtväter von Rosenheim überlegten, wie sie zukunftsicher agieren, denn **1882** wurde die erste Energiefernübertragung weltweit mit rund 57 km Freileitung zwischen München und Miesbach erschaffen. Der Mitentwickler dieser Technologie war Oskar von Miller. Nun war es möglich,

Energie dort zu gewinnen, wo sie vorliegt und weiterzuleiten, wo sie benötigt wird - der Grundstein für das heutige Stromnetz.

1893 bekam die Stadt Rosenheim ein Kaufangebot das elektrische Werk in Grubmühl zu erwerben. Da die Lage des Kraftwerkes

zu weit entfernt lag, wurde dieses Angebot zum Denkanstoß ein eigenes Elektrizitätswerk zu errichten. Nach reiflichen Überlegungen der Stadtväter über die Infrastruktur der Stadt Rosenheim, wurde **1894** der Bau des Elektrizitätswerk Rosenheim bekannt gegeben sowie ein Be-

schluss über die Errichtung der elektrischen Straßenbeleuchtung und nicht wie zu dieser Zeit üblich eine Gasbeleuchtung.

Auf den folgenden Seiten wird das Wasserkraftwerk Oberwöhr auch als Elektrizitätswerk Oberwöhr bezeichnet.





Oskar von Miller
 Bauingenieur, *1855, † 1934

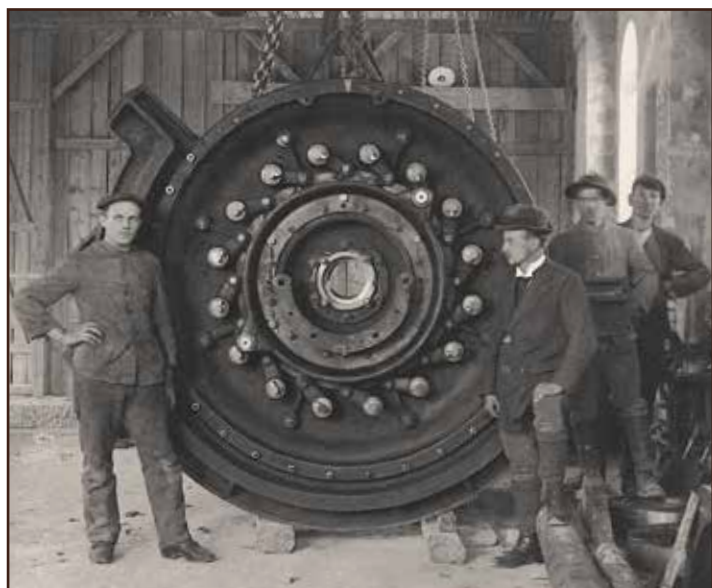
Neben der Entdeckung des Stromnetzes waren die Gründungsidee des Bayernwerks, die Gründung des Elektrotechnischen Vereins, eine Voraussetzung zur Schaffung der Deutschen Verbundgesellschaft und die Schöpfung des „Deutschen Museums“ weitere Verdienste des Wasserkraftpioniers.



Bauarbeiten am Werkkanal ab Mitterwöhr



Die Arbeiten am Rohbau des kombinierten Wasser- Dampfkraftwerkes um 1895.



Einbau der Turbinen im Innenbereich des Kraftwerks.

Startschuss für die elektrische Zentrale

Am 01. Mai **1895** beschloss das 1. Bezirksamt Rosenheim die Erbauung einer „Elektrischen Zentrale“ auf der Grundlage der Entwürfe des Projektplaners Georg Mackert - zu diesem Zeitpunkt ahnte noch niemand, dass Georg Mackert mit diesem Projekt in die Geschichte Rosen-

heims eingehen und einen großen Meilenstein für die heutige Stromversorgung schaffen würde. Noch im selben Jahr wurde mit dem Bau eines kombinierten Wasser-Dampfkraftwerks am Mangfalldamm gestartet. Gleichzeitig begann der Kanalbau ab Mitterwöhr.

Rosenheim geht ein Licht auf

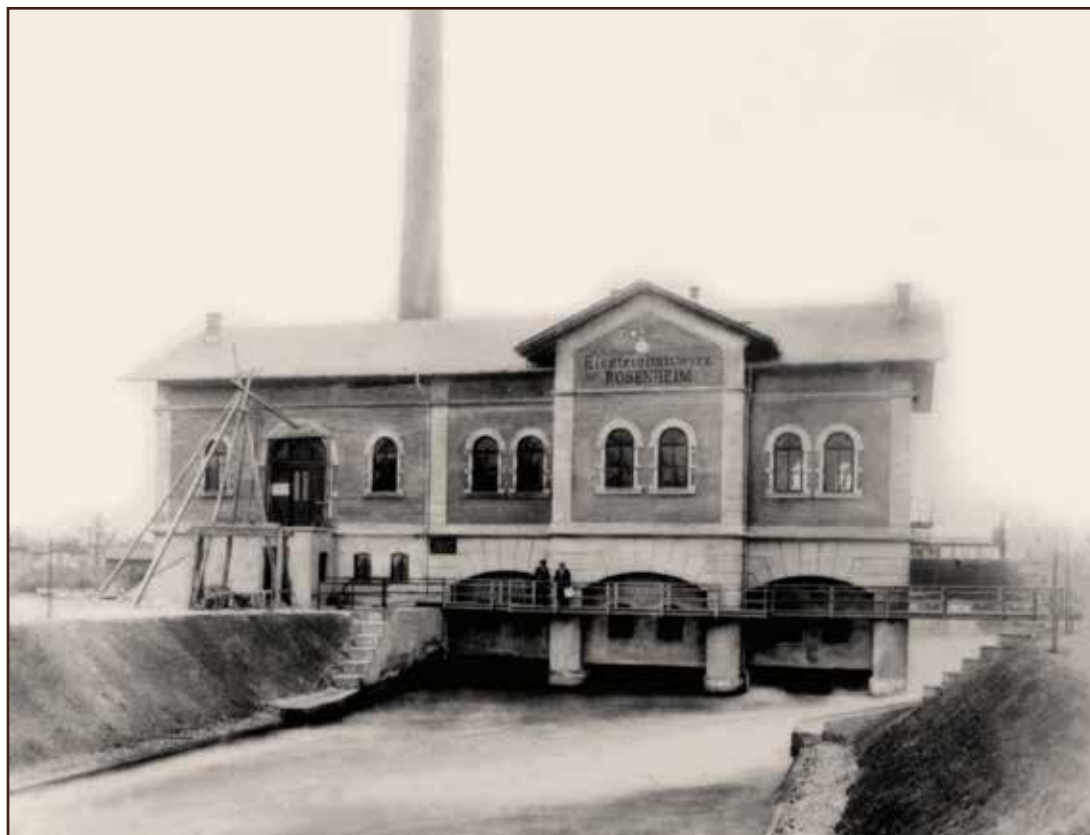
Ende **1896** - heute vor 125 Jahren - wurde das Wasserkraftwerk Oberwöhr in Betrieb genommen.

Nachdem die Arbeiten abgeschlossen wurden, startete die Stromversorgung und versorgte erstmals die

Rosenheimer Bürger mit Strom. Der Kostenaufwand lag bei ca. 1,3 Millionen Reichsmark. Es ist dabei

bis heute eine der wichtigsten technischen Errungenschaften in der Geschichte Rosenheims und legt den

Grundstein für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung und auch die Steigerung der Lebensqualität der Rosenheimer Bürger.



Das 1896 fertig gestellte Wasser- und Dampfkraftwerk: „Electrizitätswerk Rosenheim“.

Ein Beleg dafür, wie zufrieden die Bürger über diese Neuentwicklung und den Fortschritt in Rosenheim waren ist dieser Leserbrief von **1896**:

„Am letzten Samstag Abend 6 Uhr waren die Bewohner, der bereits an das Elektrizitätswerk angeschlossenen Käufer und Wohnungen durch die erste Beleuchtungsprobe überrascht. Alle Erwartungen wurden weit übertroffen. Man hört allgemeines Staunen und nur ein Lob über das herrliche und reichliche Licht, welches die Glühlampen spenden. Auch sieht man, daß die Kosten der Privat-Anlage sowie für den Strom in einem sehr annehmbaren Verhältnis stehen.“

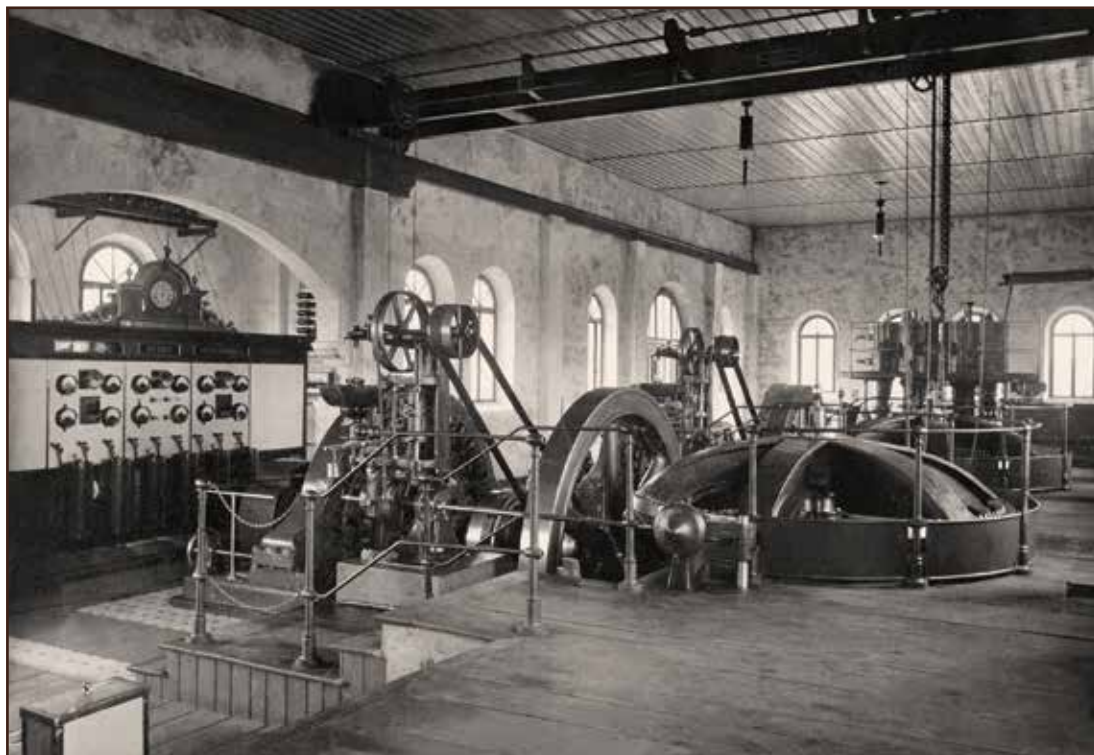
Georg Mackert

Projektplaner *1849, † 1904

Drei Jahrzehnte arbeitete er für die Stadtgemeinde Rosenheim. Dabei war der Höhepunkt seiner Arbeit eindeutig der Bau des Wasserkraftwerks Oberwöhr. Der Stadtbaumeister wirkte unter anderem bei dem Bau des städtischen Schlachthofs, des Holzhofes und der Stadtpost mit. Um sein Werk an zu erkennen, verlieh man ihm den Titel eines Stadtbaurates. Vier Jahre nach seinem Tod nannte man den Spazierweg entlang des Elektrizitätswerkes die „Mackertallee“, um seine Arbeit zu würdigen.



Natürlich lief nicht alles glatt. **1897** kam es zu einer Stromstörung und **1899** war das bisher schlimmste Hochwasser, aber man setzte alles daran die Stromlieferung trotz Schwierigkeiten stabil zu halten. Die Bürger gewöhnten sich schnell an den Standard und im alltäglichen Leben gehörte er jetzt dazu und war begehrt - so sehr, dass **1900** ein Gesetz für den Diebstahl von Strom erhoben wird.



Die Innenansicht des „Electrizitätswerk Rosenheim“ - der Turbinenraum, ca. 1900.

Sicherheit geht vor

Um Stromunfälle zu vermeiden, musste auch die Sicherheit gewährleistet werden. So musste man, um einen Anschluss zu erhalten, Formalitäten einhalten und Sicherheitsvorkehrungen treffen. Die Abnahme sowie Ausführung hierfür wurde von Beamten des städtischen Elektrizitätswerks ab **1911** durchgeführt.

Das industrielle Zeitalter lässt Rosenheim erblühen

Mit dem neuen Standard wurden Erweiterungen zwangsläufig. Der Bahnhof, ein Knotenpunkt in Rosenheim sollte ebenfalls mit Beleuchtung ausgestattet werden, daher wurde das Elektrizitätswerk **1900** erweitert um den Bedarf zu decken.

Im Jahr 1900 war Rosenheim mit 14.000 Einwohnern bereits nach München und Ingolstadt die drittgrößte Stadt in Oberbayern. **1901** wird Stromversorgung für knapp 500 private, öffentliche und gewerbliche Anschlüsse geboten. Immer mehr Industriebetriebe siedeln sich an. Die innovative Infrastruktur Rosenheim macht das möglich. So waren **1907** bereits 2000 Arbeiter in den Betrie-



ben beschäftigt. Da wundert es nicht, dass **1910** die Leiterschwerke und später die Oberbayerische Überlandzentrale das Elektrizitätswerk in ihre Verwaltung bringen wollten. Die Stadtväter prüften das sehr genau und lehnten aber wegen der Pachtsummen, Pachtzeit, der Sicherstellung der Pensionsansprüche der Angestellten bei Übernahme, Verwaltungskosten u. a. m. ab.



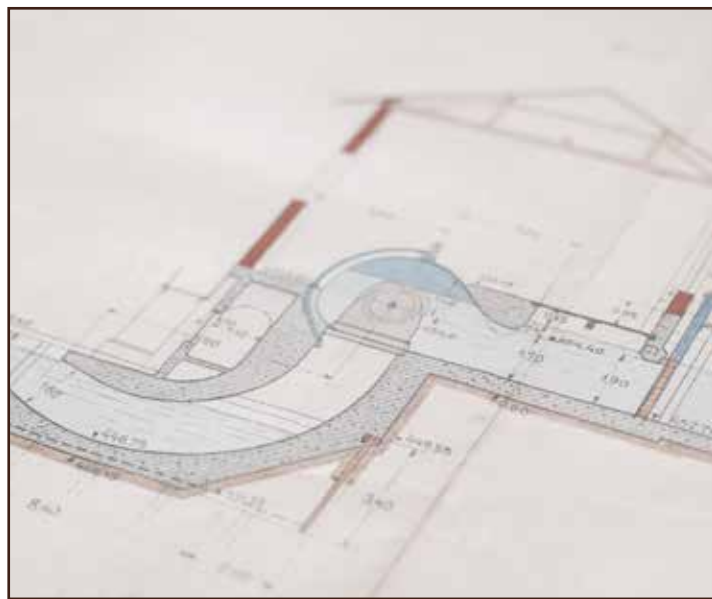
Die Gastwirtschaft „Zum Elektrizitätswerk“ im Jahr 1902.

Die Gastwirtschaft „Zum Elektrizitätswerk“

Bereits im Jahr **1901** war die Gaststätte „Zum Elektrizitätswerk“ mit einem Gast- und einem Nebenzimmer im Besitz der Stadt. Später wurde eine Sommerhalle, also ein Sallettl, angebaut und **1909**

ein Eiskeller für die Lagerung von Getränken errichtet. Unter dem Namen „E-Werk-Stüberl“ bestand die Gaststätte weiter. Seit 2004 wird diese als Bürgerhaus für die angrenzenden Stadtviertel genutzt.

Die fortschrittliche Entwicklung hält an



Projektentwürfe von 1919 der Gebrüder Haslinger für den Umbau zur Elektrizitätsgewinnung mit alleiniger Wasserkraft.

Industriebetriebe siedeln sich an oder vergrößern sich und wachsen zu namhaften Größen heran.

So wurde z. B. nach ständigem Ausbau und Erweiterung der Klepper Schneiderei **1919** die Klepper GmbH. Im selben Jahr gründete Ing. Anton Kathrein die Firma Kathrein. Ein Jahr darauf folgte die Erste Erfindung: Ein Masttrennschalter mit eingebauter Sicherung als Blitzschutz für Hochantennen. Mit dieser Erfindung im Gepäck erwarb die Firma ein Fabrik-

gelände in Rosenheim und begann mit dem Bau des ersten Werkes. Aufgrund der schnell wachsenden Industrie konnte man der Stromnachfrage bald nicht mehr gerecht werden. Eine Leistungssteigerung benötigte aber einen grundlegenden Umbau, der auf Grundlage der Projektentwürfe der Gebr. Haslinger aus München **1919** schließlich durchgeführt wurde. Mit der Aufgabe der Reserve-Dampfkraft des Elektrizitätswerkes wurde nur noch die Mangfallwasserkraft als alleinige Antriebsenergie für die Generatoren genutzt.

Einem Dammbbruch im Jahr **1920** folgten neue Maschinensätze, welche bis heute in Betrieb sind. Außerdem wurden im Zuge einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme die Oberwasserdämme erhöht und die Unterwasserdämme des Kanals tiefer gelegt. Aufgrund dieser Baumaßnahmen mussten die Strompreise um die Hälfte des bisherigen Tarifs erhöht werden. Insgesamt beliefen sich die Baukosten auf 7,5 Millionen Reichsmark statt anfangs geplanten zwei Millionen Reichsmark.

Baukosten explodieren: 7,5 statt 2 Mio. R-Mark



Nach vorherigem Hochwasser in Rosenheim, Dammbbruch am Elektrizitätswerk am Freitag, den 19.11.1920.



Arbeiter bei der Erhöhung / Tieferlegung des Oberwassers / Unterwassers.



Nach dem Umbau - größer, ohne Kamin und ein reines Wasserkraftwerk.

Um die Sicherheit der Stromversorgung zu verbessern, verlegte man **1922** zwei 5 kV Verbindungsleitungen zum Elektrizitätswerk in Kolbermoor.

Der bis heute gültige Beschluss Nr. 1022 vom 28.2.1927 zur wasserrechtlichen Nutzung der Stadt wurde aufgesetzt. Gleichzeitig wurde ein Vorschlag zur Erweiterung des Elektrizitätswerkes von Zivil Ing. Hallinger gemacht, da vermehrt Niederwasser den Strom sehr knapp werden ließ, dieser wurde im Jahr **1932** abgelehnt, da ein Fremdbezug günstiger war. Der Strom ist nun nicht mehr wegzudenken. Die Industrie, der Verkehr und die Bürger benötigen diesen wie ihr tägliches Wasser und Brot. Der Fortschritt ist unaufhaltsam und geht über die Stadtgrenzen hinaus.

Strom wird nun staatlich geregelt

Das deutsche „Gesetz über die Elektrizität- und Gasversorgung“ (Energiewirtschaftsgesetz) tritt **1935** in Kraft. Es enthält grundlegende Regelungen zum Recht der leitungsgebundenen Energie. Es besagt, dass die Energiewirtschaft unter Aufsicht des Reiches (Staates) gestellt wird. Dadurch soll eine „möglichst sichere, preisgünstige, verbraucherfreundliche, effiziente und umweltverträgliche“ leitungsgebundene Versorgung der Allgemeinheit mit Strom und Gas gewährleistet sein und es wurden mit diesem Gesetz erstmals die Eichpflicht für Elektrizitätszähler festgelegt.

Neue Verbindung für Kolbermoor



Arbeiter während der Verlegung des 5 kV Verbindungskabels am Mangfalldamm.

Bereits **1927** wird die Bahnstrecke München - Rosenheim elektrifiziert. Es wird nötig, den Strommarkt nun über Satzungen und Gesetze zu regeln. So tritt **1934** die Satzung über die Lieferung

elektrischen Stromes, über Stromtarife und Gebühren sowie über Anschlussbedingungen im Versorgungsgebiet des städtischen Elektrizitätswerkes Rosenheim ab

1.4.1934 in Kraft. Ab **1935** werden öffentliche Zuschüsse genehmigt, um Umbauten, Anschaffungen und Erweiterungen zu realisieren.

Kultur im Elektrizitätswerk

Zwei Werkskonzerte gab es im Elektrizitätswerk. Die Premiere fand **1932** mit

dem 1. Konzert statt, 7 Jahre später folgt eine zweite Veranstaltung.

Leitung:
Musikmeister Max Penzel

2. Werkskonzert

**im städtischen Elektrizitätswerk
Rosenheim am 3. Februar 1938**
17³⁰ - 18³⁰ Uhr.

Auszug aus einer Zeitungsanzeige zum Werkskonzert im Elektrizitätswerk.



Die Kriegszeit

In den Jahren des 2. Weltkrieges gab es aufgrund der Wirtschaftslage, außer regelmäßigen Instandhaltungs- und Wartungsarbeiten, keine größeren Aktivi-

täten und Investitionen im Elektrizitätswerk. Da das Werk im Krieg nicht beschädigt wurde, konnte der Betrieb fast ununterbrochen aufrechterhalten werden



Munitionsfund im Mangfalldamm bei einer Bachabkehr nach dem Krieg.

und war in dieser Zeit die Stütze der Stromversorgung in Rosenheim. Nach dem Krieg waren erhebliche Investitionen erforderlich, um die Übertragungsfähigkeit des Netzes der wirtschaftlichen Entwicklung anzupassen. Kriegsbedingt wurde die Fassade in Tarnfarbe gestrichen - diese Ansicht blieb weitere 40 Jahre bestehen.



Erste Werbemaßnahmen

Aus einem Rosenheimer Elektrizitätswerk bietet seine Adressbuch: Das städtische fachmännische Beratung an.

Alle fachmännischen Aufschlüsse
in
**Licht- u. Kraftstrom-
Angelegenheiten**

für das Stadtgebiet erhalten Sie kostenlos beim

Städt. Elektrizitätswerk
Telefon 50 u. 497 **Rosenheim** Kuffsteiner Straße 3a

Anzeige im Rosenheimer Adressbuch



Kriegsbedingt war die Fassade in Tarnfarbe gestrichen.

1939 Die Gründung der Stadtwerke Rosenheim

Am 21. November **1938** tritt die Eigenbetriebsverordnung in Kraft. Die Regiebetriebe bekommen ab 1. Januar ein einheitliches Rechnungswesen und werden zum Eigenbetrieb Stadtwerke Rosenheim zusammengeführt.



Die Stadt Rosenheim hat zur Erledigung ihrer Aufgaben verschiedene kommunale Unternehmen gegründet um so die Kernverwaltung zu entlasten. Einer dieser Unternehmen war **1939** die Stadtwerke Rosenheim.

Das somit 100 % Tochterunternehmen der Stadt Rosenheim ist seither verantwortlich für eine sichere und nachhaltige Energieversorgung, für die Abfallentsorgung und den Betrieb der Rosenheimer Bäder.

Die Wirtschaftswunder-Zeit

Der wirtschaftliche Aufschwung bedarf eines stetig steigenden Strombedarfs und erfordert ein neues Schaltheus, das neben dem Wasserkraftwerk in Oberwöhr errichtet wird und der Abwicklung des Fremdstrombezuges von den Isar Amperwerken dient. Wichtige Firmen wie Gervais, Klepper, Kathrein, Aicher und Werndl, spielten eine große Rolle in Rosenheim.

In den Folgejahren steigt der Strombedarf stetig weiter, sodass folglich ein weiteres Schaltheus „Am Anger“, hinter dem Spar-

kassen Hochhaus, entsteht. Am 16. Dezember **1955** liefert das Heizkraftwerk erstmals Dampf an die Firma Gervais (heute: Dano-



Bau des Heizkraftwerks mit Blick auf das alte Gaswerk.



Das fertiggestellte Heizkraftwerk 1955 aus der Luftperspektive.

ne). Vorausgegangen war eine Untersuchung, den steigenden Strombedarf auch weiterhin im Wege der Eigenerzeugung abzudecken und die ungünstige energiewirtschaftliche Situation mit Hilfe der Kraft-Wärme-Kopplung (KWK) zu verbessern. KWK bedeutet, dass sowohl die Strom-Energie als auch die

Wärmeenergie gewonnen wird und so sehr effizient gearbeitet wird. Bereits **1961** war eine beträchtliche Erweiterung des Werkes notwendig, da die Zahl der Wärmeabnehmer von 20 auf 91 gestiegen ist. Mit dem Heizkraftwerk wird eine moderne Müllverbrennungsanlage gekoppelt, die derzeit im Bau ist.



Bau des Heizkraftwerks.

Grabenlose Rohrverlegung

Anstelle eines 5 kV-Versorgungsnetzes wurde **1962** auf ein 20 kV-Versorgungsnetz, mit einer Gesamtlänge von ca. 100 km, umgestellt. Mit einer Ramme wird die Äußere Münchner Straße für die 20 kV-Anschluss der Firma Aicher durchpresst.



Arbeiter während der Verlegung des 20 kV-Versorgungsnetzes.

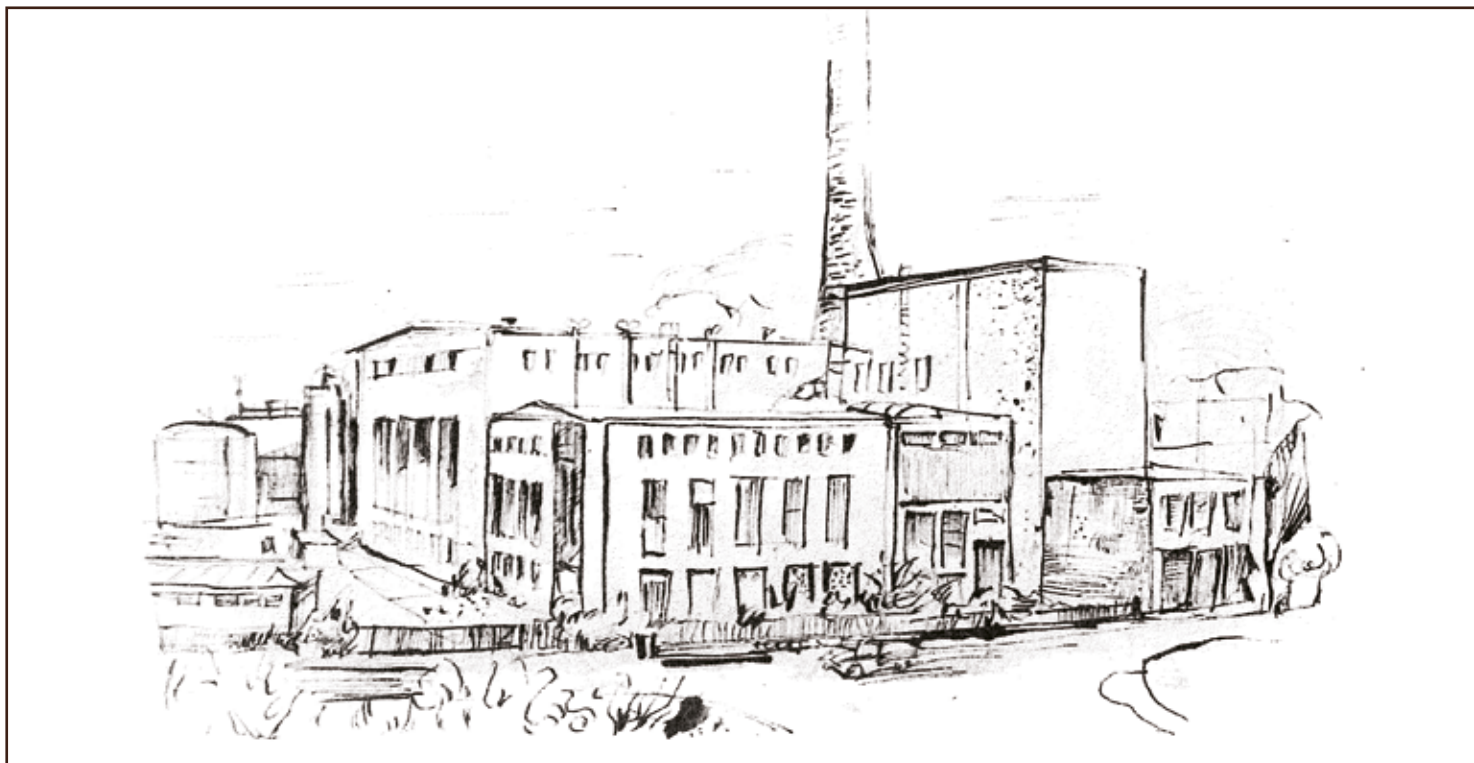


Abbildung aus dem Buch „Die Stadtwerke Rosenheim“.

Höher als alle anderen Bauwerke Rosenheims

Juni 1963 Auszug aus dem Rosenheimer Anzeiger

„Ruß- und Staubniederschläge sind in der Gegend um das Heizkraftwerk in Rosenheim ein viel beklagtes Übel. Diese Missstände sollen jetzt abgeschafft werden. Durch einen Kamin sollen die ganzen Abgase und der Rauch von der Stadt ferngehalten werden. Der Kamin ist auch die Voraussetzung für die geplante Müllverbrennungsanlage. ...

Das Wichtigste an dem Kamin ist seine Höhe. Mit 80 Metern, die er in den Himmel ragen soll, wird er das höchste Bauwerk Rosenheims sein (der Kirchturm von St. Nikolaus ist z. B. 67 Meter hoch). ...

Der Kamin, der 80 Meter Höhe aufweisen wird, verjüngt sich nach oben hin um die Hälfte seines Fußpunkt-

durchmessers, der über sechs Meter beträgt. An seiner Spitze wird der Kamin noch drei Meter Durchmesser haben. Für den äußeren Mantel des Schlots werden in der Mauerstärke unten zweieinhalb Ziegel und ganzen oben nur noch einer gebraucht. ...

Die drei oder vier Handwerker, die den Kamin aufmauern, stehen auf einer Plattform, die im Inneren des Schlots auf starken Eisenträgern befestigt ist. Sie werden immer wieder um ein Stück in die Höhe gezogen und dann wieder festgemacht.

Dadurch kann ein solcher „Turm“ ohne Gerüst von innen heraus wachsen. Die Mauerer müssen allerdings immer auf einer Feuerleiter, die am Außenmantel angebracht ist, in die Höhe steigen. Der Kamin wächst im Tag je nach der Breite von 1,50 Meter bis zu zwei Metern, gutes Wetter vorausgesetzt. ...

Das Kaminprojekt wird den Stadtsäckel Rosenheims mit etwa 250.000 Mark belasten. Nach Beendigung des „Turmbaus“ kann dann die Müllverbrennungsanlage in Angriff genommen werden.“



Das Fundament des 80 Meter hohen Kamins.



Die Bauarbeiten schreiten ohne Probleme schnell voran.

Rosenheim wird größer und ein wichtiger Standort

In den 60er Jahren zählte die Stadt Rosenheim über 31.000 Einwohner. Die Industrialisierung und gute Entwicklung der Stadt zogen mehr und mehr Menschen an. Dadurch stieg nicht nur der Strombedarf, auch gab es immer mehr Müll. Um die Deponien zu entlasten, beschloss man den Bau einer Müllverbrennungsanlage.

Nach zwei Jahren Bauzeit wurde die Anlage **1964** fertiggestellt. Dadurch konnte

Sperrmüll, sowie Gewerbemüll aus Rosenheim und der Region werden jährlich zu



Ansicht des Müllheizkraftwerks mit dem fertiggestellten Kamin.

das Müllproblem von vollen Mülldeponien beseitigt werden. Die Müllverbrennungsanlage wurde von der Stadt Rosenheim finanziert und kostete fast 3 Millionen Mark. Man nutze den Synergieeffekt mit dem Heizkraftwerk aus und schloss die beiden Anlagen zusammen. Dadurch konnte die freigesetzte Energie des verbrannten Mülls in der Heizkraftanlage genutzt und in Strom und Wärme umgewandelt werden. Es wurden dabei jeden Tag zwischen 15 und 20 Kubikmeter Müll verbrannt. Die Müllfahrzeuge hatten dabei eine Gebühr von 7,50 Mark zu zahlen.

Jede Menge Haushalts- und

Strom verwertet. Dadurch werden ca. 1/3 des Rosenheimer Bedarfs gedeckt. Wärme wird ebenso ver-



Damalige Zufahrt zur Müllverbrennungsanlage und Müllwagen.

wendet (Jede Tonne Müll ersetzt 250 l Heizöl bzw. 250 Kubikmeter Erdgas). Das Werk war damals ein Musterbeispiel für ein Müllheizkraftwerk für Städte vergleichbarer Größe.

Instandsetzungs- und Wartungsarbeiten am Wasserkraftwerk wurden ebenso notwendig. Ein Saugheber wurde **1964** installiert. Dieser verhindert ein unkon-

trolliertes Ansteigen des Wasserpegels im Oberwasserkanal, z. B. nach starken Regenfällen.

Die Stadtwerke Rosenheim wuchsen mit der Stadt und ihren Aufgaben. Daher wurde **1966** der Bau eines zentralen Betriebs- und Verwaltungsgebäudes beschlossen und im Jahr 1968 abgeschlossen.



Das neue Verwaltungsgebäude, um erstmals alle Abteilungen der Stadtwerke zentral an einem Standort unterzubringen.

Die Sache mit dem Bild ist zu viel für Paul Brunner. Mit eigenen Augen sieht er, wie das Blumengemälde an der Wand einmal am Nagel herumwirbelt. Nur einen Schritt von ihm entfernt.

Seit Wochen ist der Mann von den Rosenheimer Stadtwerken mysteriösen Ereignissen in der Anwaltskanzlei Adam auf der Spur: unerklärliche Anrufe, platzende Glühbirnen, herausfliegende Sicherungen. Mit einem Team aus Technikern und Ingenieuren hat er das gesamte Büro mit Meßgeräten verkabelt und sogar einen Direktanschluss zur Transformatorzentrale gelegt. Erklärungen für die seltsamen Phänomene findet er keine.

... Da weder Brunners Stadtwerke noch die Rosenheimer Kripo Erklärungen liefern können, wird ein hochkarätiges Expertenteam zusammengestellt: Die Physiker Dr. Karger vom



Paul Brunner vom Technischen Prüfamt der Stadtwerke

Max-Planck-Institut und Dr. Zicha von der TU München sollen die Ereignisse dokumentieren und analysieren. Prof. Hans Bender, Leiter des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene soll Spuren jenseits der herkömmlichen Lehrmeinung

Der Spuk von Rosenheim Geisterjäger, bitte kommen

Es begann mit einem merkwürdigen Anruf: Im Sommer 1967 geschah in einer Anwaltskanzlei plötzlich Unerklärliches. Glühbirnen platzen, Teller flogen - und ein Angestellter der Stadtwerke verzweifelte auf der Suche nach den Gründen. Erst hochkarätige Wissenschaftler fanden eine schaurige Antwort.

verfolgen. Außerdem wird Prof. Andreas Resch hinzugezogen, Leiter des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft an der Leopold-Franzens-Universität in Innsbruck.

... Die Ereignisse lassen nicht lange auf sich warten: Wieder zerplatzen Glühbirnen, obwohl der Glühfaden intakt ist. Ein 180 Kilogramm schwerer Eichenschrank verschiebt sich vor den Augen der Wissenschaftler um 30 Zentimeter. Der dem Okkulten nicht ganz abgeneigte Prof. Bender ist nun sicher, einen Poltergeist vor sich zu haben. Doch wer ist die Fokusperson?

Der Verdacht fällt bald auf die 19-jährige Schreibkraft Annemarie Schaberl. Seit zwei Jahren verbringt die alleinerziehende Mutter ihre Lehrzeit in der Kanzlei. Die Störungen treten nur dann auf, wenn Annemarie zugegen ist, und niemals vor 7.30 Uhr - Annemaries Arbeitsbeginn. Man nimmt die Auszubildende genauer ins Visier. Parapsychologe Bender notiert: „Wenn das Mädchen durch den Flur geht, beginnen Lampen hinter ihr zu schwingen, explodieren Beleuchtungskörper, fliegen Scherben auf sie zu.“ Das Mädchen selbst klagt

... In seinem Institut unterzieht Bender die Auszubildende eingehenden psychologischen Untersuchungen. Demnach ist Annemarie instabil, reizbar und leidet an frustrierter Wut. All ihre Enttäuschung, so Bender, habe sich bei ihr per Psychokinese entladen und so die Phänomene ausge-



Vor allem wenn die Kanzleiangestellte Annemarie Schaberl anwesend war, traten die Phänomene verstärkt auf. So geriet die damals 19-jährige Sekretärin in den Verdacht, die paranormalen Vorgänge durch Telekinese zu verursachen.

seit kurzem über einen heftigen Druck im Ohr. Sie weist eine starke, bis in den Hals hinunterreichende Rötung auf, die ein hinzugezogener Arzt als Hyperämie diagnostiziert, eine unnatürliche Gefäßweiterung.

Um ihren Verdacht zu bestätigen, regen die Wissenschaftler an, alle Angestellten nacheinander für ein paar Tage in den Urlaub zu schicken. Annemarie geht als erste - und die Phänomene hören schlagartig auf. Doch bereits am Tag ihrer Rückkehr sind die abnormalen Aktivitäten wieder mit voller Kraft zur Stelle. Die Ursache des Phänomens scheint nun geklärt. Am 18. Januar wird Annemarie Schaberl gekündigt. Doch die Wissenschaftler bleiben ratlos zurück.

löst, mit denen das Büro zu kämpfen hatte.

... Und Annemarie selbst? Sie hatte in die Anwaltskanzlei Weinzierl gewechselt, wo es noch gelegentlich zu seltsamen Vorkommnissen gekommen sein soll. Vor ein paar Jahren hat die mittlerweile 60-Jährige in einem Fernsehinterview ihre Unschuld beteuert. „Ich bin ein ganz normaler Mensch, mit einem normal ausgeprägten Gehirn, das normal denken kann“, versichert die Rentnerin darin sichtlich verärgert. „Ich hab keine Kräfte, glauben’s mir das. Es muss was anderes gewesen sein.“

Doch was, das kann bis heute niemand erklären.

Quelle: spiegel.de, Autor: Airen

Wasser Krieg

1967 Der „Wasserkrieg“ zwischen München und Rosenheim findet ein Ende.

Schon seit 1928 wird sich über die Trinkwasserentnahme der Stadt München aus dem oberen Mangfalltal beschwert. Der Grund dafür ist, dass dadurch die Stadtwerke Rosenheim bei der Energiegewinnung einbüßen müssen, aufgrund der geringeren Wassermenge und somit der geringeren Energiegewinnung durch die Mangfall.

In dem da festgesetzten Vertrag der beiden Interessenseiten wird eine Höchstmenge der Trinkwasserentnahme festgelegt sowie Ausgleichszahlungen.

Bereits **1975** wurde über den Bau eines Kernkraftwerks in Rosenheim gesprochen. **1978** wies der bayerische Standortsicherungsplan zusammen mit 12 anderen Orten auch Marienberg als Standort aus. Die Frage, ob hier ein Kernkraftwerk oder ein konventionelles Kraftwerk errichtet werden würde, war allerdings noch offen.

Damit begann eine verstärkte Welle von Protesten, die sich quer durch die ganze Bevölkerung zog. Führende Politiker aus Stadt und Landkreis Rosenheim beschlossen, mit „allen legalen Mitteln gegen den Bau eines Kernkraftwerks Marienberg“ zu kämpfen. Die meteorologischen Verhältnisse in der Rosenhei-

Rosenheim wächst und gedeiht

1970 liegt die Einwohnerzahl bereits bei 46.000 Einwohnern in Rosenheim. In der Umgebung wachsen die Gemeinden und Städte ebenso stetig. Daher entschloss man sich einen weiteren Müllverbrennungskessel zu errichten. Dieser wurde **1970** in Betrieb genommen und sorgte zusätzlich für die steigende Müllmenge in Rosenheim auch dafür, dass

umliegende Städte wie Wasserburg, Kolbermoor und Bad Aibling sowie 50 umliegende Gemeinden ihren Müll in Rosenheim abliefern konnten.

Schmutz und Fremdkörper, welche immer wieder über die Mangfall an das Wasserkraftwerk Oberwöhr geschwemmt werden, können ab **1971** mit einer neuen

Rechenräumanlage, welche mit einer elektro-mechanisch und automatische Betriebsweise funktioniert, ferngehalten werden. Bis zu diesem Zeitpunkt musste die Anlage manuell gereinigt werden, was einen hohen Aufwand mit sich brachte. Drei Jahre später entfällt außerdem der manuelle Steuerungsaufwand mit dem Einbau einer Elektronik-Hydraulik-Kombination zur automatischen Steuerung.

Das Atomkraftwerk Marienberg ist tot

Die Diskussion um den möglichen Standort eines Atomkraftwerks Marienberg begann schon Anfang der 1970er-Jahre.



Fotomontage des Rosenheimer Forums für Städtebau und Umweltfragen

mer Beckenlandschaft, die Wasserqualität des Inns sowie die noch unabsehbaren Auswirkungen auf die Natur und auf das gesamte Erholungs- und Fremdenverkehrsgebiet waren nur einige Punkte, die die Gegner des Atomkraftwerks Marienberg anführten. Vor der entscheidenden Sitzung des Regionalen

Planungsbeirats über Marienberg als Standort für ein Kernkraftwerk mobilisierten Stadt und Landkreis Rosenheim in umfangreichen Stellungnahmen alle Kräfte. Schützenhilfe erhielt man auch vom Nachbarn Österreich, der ebenfalls wiederholt Einspruch gegen den Standort Marienberg erhoben hat-

te. Dennoch passierte der Standortsicherungsplan ohne weitere Diskussionen über die einzelnen Orte den Landtag.

28 Jahre steten Protestes zeigten endlich Früchte: 1998 versprach Ministerpräsident Edmund Stoiber die Streichung des Standorts Marienberg. Die Gegner des Kernkraftwerkes blieben misstrauisch, zu oft hatten sie sich schon überverteilt oder falsch informiert gesehen. Entwarnung wurde erst ein Jahr später gegeben, als der Bund Naturschutz auf der Jubiläumsfeier der Kreisgruppe Rosenheim verkünden durfte: „Das Atomkraftwerk Marienberg ist tot“.



Protestaktion.

Nun erstrahlt es im „Alten-Neuen“ Glanz

Die kriegsbedingte Tarnfarbe der Fassade wird mit

einer freundlichen Farbe ersetzt und das Gebäude

des Elektrizitätswerkes Oberwöhr wird renoviert.

1989/90 erstrahlt es im neuen Glanz, altherwürdig und Zeitzeuge für wirtschaftlichen Aufschwung, als erste Energiequelle für Rosenheim.



Frischer Außenanstrich für das historische Gebäude.

Stromversorgung von den Isar Amperwerken. Die Voraussetzung für diese Übernahme war das Auslaufen der Konzessionsverträge der ehemals selbstständigen Gemeinden Aising, Happing, Pang und Westerndorf St. Peter. Mit der Vertragsunterzeichnung zwischen den Stadtwerken und den Isar Amperwerken wurde die Übernahme der neuen Versorgungsgebiete geregelt. Nach umfangreichen Baumaßnahmen erfolgt die Netzübernahme zum 1. Januar 1995. Der Stromabsatz steigt zunächst um 30 %.



Die damals sehr fortschrittliche zentrale Netzleitwarte im Jahr 1993.

Konzessionsverträge laufen aus

Die Stadtwerke Rosenheim übernehmen **1994/95** die



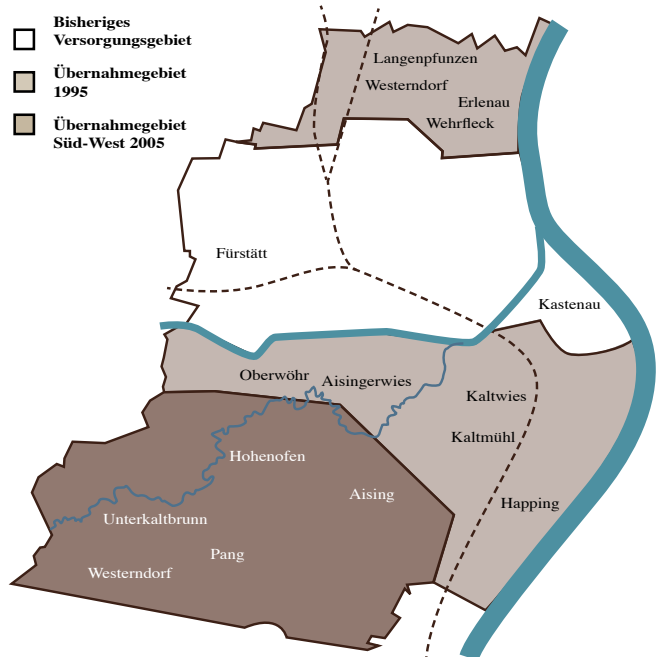
Im Vergleich: Die Netzleitwarte 2021

Am Mittelpunkt des Netzes

In der Bayerstraße wird **1993** eine zentrale Netzleitwarte installiert. Dabei laufen die Informationen zur Elektrizitäts-, der Gas- und der Wasserversorgung ein. So ist es möglich,

aktuelle Belastungen zu sehen, Störungen zu lokalisieren und von dieser Zentrale aus alle Versorgungseinrichtungen, auch das Wasserkraftwerk, zu bedienen.

Das Versorgungsgebiet



Das Versorgungsgebiet 1994/95.

Gehegt und gepflegt: Wasserkraftwerk Oberwöhr

Im Elektrizitätswerk wird **1995/96** ein Schulungs- und Tagungsraum eingerichtet, die Umgestaltung der Außenanlagen ist im Bau. Dabei ist eine ständige Ausstellung von alter und neuer Technik aus dem Bereich der Energieversorgung im Maschinenraum geplant. Umfangreiche Recherchen zur Geschichte des Elektrizitätswerkes Oberwöhr sind

für die Ausarbeitung einer Dokumentation nötig.

Vollautomatisch wird **1998** die Rechenrömanlage erneuert und ist fortan mit Hydrauliksteuerung ausgestattet.

Die Leittechnik von allen Turbinen wird **2002** mit einer Fernwirkanlage erneuert.

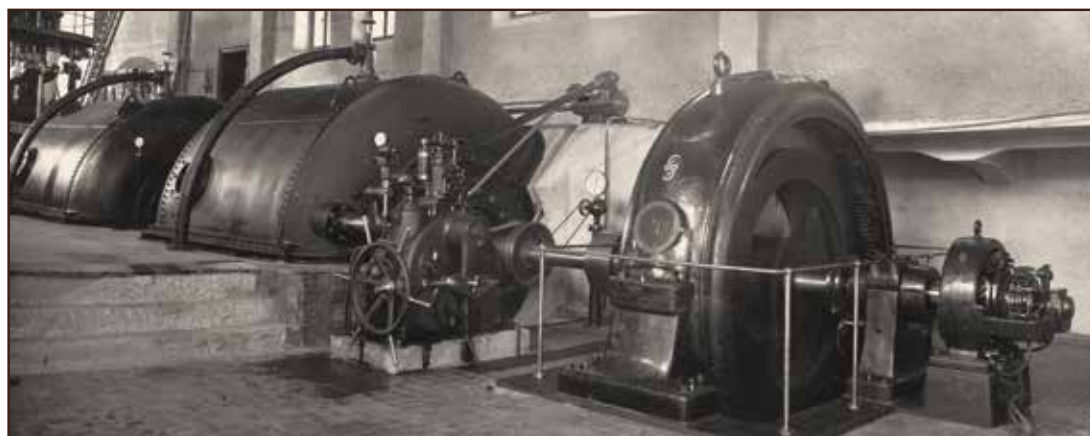
In den Jahren **2007, 2009** und **2012** werden insgesamt vier Brücken über dem Mangfallkanal saniert. Der Rückbau des Schwaiger Wehrs wird **2009** realisiert und danach mit Flussbausteinen renaturiert.

Nach 20 Jahren erfolgt **2014** erstmals wieder eine Turbinenrevision.

Bis heute ist das Wasserkraftwerk Oberwöhr am Mangfallkanal das Aushängeschild der lokalen Stromerzeugung für Rosenheim und der Grundstein für das jetzige Energieversorgungskonzeptes, das Regionalität und Nachhaltigkeit widerspiegelt.



Traditioneller und nachhaltiger Strom für 2.400 Haushalte



1921 wurden neue, größere Maschinensätze in Betrieb genommen...



... welche bis heute zuverlässig Strom liefern.

Die beiden Generatoren, die bereits seit 100 Jahren in Betrieb sind, erzielen zusammen eine Leistung von bis zu 1.200 Kilowatt. Das reicht aus, um Strom für 2.400 Rosenheimer Haushalte zu produzieren. Damit leistet das Kraftwerk mittlerweile zwar nur noch einen vergleichsweise kleinen Beitrag zur lokalen Stromversorgung – schließlich ist der Energieverbrauch in der Vergangenheit stetig gestiegen. Doch die Anlage am Mangfallkanal hat einen großen symbolischen Wert: Sie zeigt, dass es den Rosenheimern schon im vorletzten Jahrhundert sehr wichtig war, ihren Strom selbst vor Ort zu erzeugen. Diese Tradition schreiben die Stadtwerke Rosenheim heute mit ihrem Energiekonzept fort.

Einflussreiche Stadtväter der heutigen Zeit



Andreas März

Oberbürgermeister, Aufsichtsratsvorsitzender der Stadtwerke Rosenheim

Liebe Rosenheimerinnen, liebe Rosenheimer,

diese historische Ausgabe des PowerBladls ist eine kleine Zeitreise durch die Geschichte unserer Stadt. Mit der Inbetriebnahme des ersten Elektrizitätswerks 1896 war der Grundstein für die eigenständige Stromversorgung gelegt, die Ansiedlung und Vergrößerung von Industriebetrieben Anfang des 20. Jahrhunderts ermöglichten Wachstum und Wohlstand. Seit 1939

sind unsere Stadtwerke als eigenständiges Unternehmen für die Stromversorgung in Rosenheim verantwortlich und haben durch wichtige Investitionen die Basis für eine klimafreundliche und wirtschaftlich sinnvolle Versorgung der Stadt geschaffen. Das Ziel der SWRO, mit ihrem Energiekonzept bis 2025 die Stadt CO₂-neutral mit Strom und Fernwärme zu versorgen, wäre ohne die Geschichte, auf die ich heute als Ihr Oberbürgermeister mit Ihnen gemeinsam zurückblicken darf, nicht zu erreichen. Deshalb wollen wir motiviert den Weg unserer Vorgänger weiterbeschreiten und mit Neugier und Innovationskraft unsere Stadt voranbringen.

Mit besten Grüßen,
Ihr Andreas März



Götz Brühl

Geschäftsführer der Stadtwerke Rosenheim

Liebe Kundinnen und Kunden,

wir blicken zurück auf 125 Jahre Stromversorgung und tun dies mit größter Wertschätzung gegenüber unseren Vorfahren, die bereits Ende des 19. Jahrhunderts die Weichen für die Stromversorgung in Rosenheim durch die Errichtung des Wasserkraftwerks in Oberwöhr gestellt haben. Wir sind stolz, dieses Monument

städtischer Geschichte auch heute noch zu betreiben und damit rund 2.400 Rosenheimer Haushalte mit Strom aus 100 % Wasserkraft zu versorgen. Wir profitieren von den zukunftsweisenden Entscheidungen der Stadtväter, deren Vorbild uns immer wieder aufs Neue motiviert, mutig und innovativ die Versorgungsinfrastruktur in Rosenheim auszubauen, durch kontinuierliche Investitionen zu verbessern und durch die Nutzung erneuerbarer Energien eine klimaschonende Energieversorgung für die nachfolgenden Generationen zu sichern.

Mit besten Grüßen,
Ihr Götz Brühl

Wasserkraftler mit Leib und Seele



Josef Huber

Technischer Service WKW

Bereits seit Januar 1996 ist Josef Huber im Team der Stadtwerke Rosenheim tätig. Anfangs noch als Elektriker im Müllheizkraftwerk. Im Alter von 37 Jahren bekam er das Angebot den Technischen Service des Wasserkraft-

werks zu übernehmen. Und er überlegte nicht lange, nach einer fünfmonatigen Einarbeitungszeit ist er seit 01.07.2006 zuständig für das Wasserkraftwerk Oberwöhr. Wartungs-, und Pflegearbeiten, sowie Störungsbehebung und Reparaturen liegen seither in seiner Hand - alles um einen reibungslosen Betrieb zu garantieren. Spannend wird es alle zwei Jahre, dann findet die Bachabkehr des Mangfallkanals statt. Dabei wird das Wasser zur Reinigung

des Kanals abgelassen und nach der Säuberung wieder aufgefüllt. Zeitgleich werden auch im Innenbereich alle Maschinen, die im Normalbetrieb das Wasser durchs Kraftwerk schleusen, im trockenen Zustand überprüft.

Josef Huber geht zufrieden in seinen Feierabend, wenn alle Maschinen funktionieren und die Region Rosenheim mit sauberem Wasserstrom versorgt wird. Niemand kennt das Wasserkraftwerk Oberwöhr so gut wie er.



2021 Sauberer Wasserstrom mit langer Geschichte - stetig & planbar

Dank des Wasserkraftwerks Oberwöhr war Rosenheim eine der ersten Städte Bayerns, die mit Strom versorgt wurde.

Die frühe Elektrifizierung verbesserte nicht nur die Lebensqualität in Rosenheim – auch die heimische Wirtschaft profitierte von der Energie, die ihr zuverlässig rund um die Uhr zur Verfügung stand. Bis zum Bau des Heizkraftwerks in den 1950er-Jahren war die Anlage am Mangfallkanal Rosenheims wichtigste lokale Stromquelle. Im Laufe der Zeit wurde das Wasserkraftwerk immer wieder modernisiert, um Leistung und Erträge zu verbessern. Seit 30 Jahren steht die Anlage unter Denkmalschutz. Mit gutem Grund: Sie gehört zu den bedeutendsten Zeugnissen der bayerischen Industriegeschichte.

Gegenüber der Wind- und Solarenergie hat die Was-

serkraft einen entscheidenden Vorteil: Sie liefert stetig und planbar Strom. Auch wenn die Leistung des Oberwöhrer Wasserkraftwerks von der Menge des Wassers abhängt, das der Mangfallkanal führt, sind die Erträge doch deutlich berechenbarer als die von Windrädern und Photovoltaik-Anlagen. Damit ist die Wasserkraft eine wichtige Säule bei der Stabilisierung der Energieversorgung.

Neben dem Wasserkraftwerk Oberwöhr am Mangfallkanal sind im Rosenheimer Stadtgebiet sechs weitere, jedoch deutlich kleinere Anlagen in Betrieb. Zusammen erzielen sie eine Leistung von bis zu 700 Kilowatt.

Impressum

Herausgeber

Stadtwerke Rosenheim GmbH & Co. KG
Bayerstraße 5 | 83022 Rosenheim
Tel. 08031 365-2626 | stadtwerke@swro.de
swro.de

Öffnungszeiten Kundenzentrum

Montag - Donnerstag 8 - 16 Uhr
Freitag 8 - 12 Uhr,
24 h-Störungsdienst: Tel. 08031 365-2222

Sonderausgabe 125 Jahre Stromversorgung
Druck auf elementar-chlorfrei gebleichtem Papier
Auflage: 50.000 Stück

Fotonachweis

© **Stadtwerke Rosenheim GmbH & Co. KG**
© **Stadtarchiv Rosenheim**
Seite 1: Max-Josefs-Platz Rosenheim
Seite 2: Oskar von Miller, Arbeiten am Rohbau
Seite 3: Georg Mackert
Seite 4: Gastwirtschaft „Zum Elektrizitätswerk“
Seite 5: Außenansicht Wasserkraftwerk
Seite 6: Innenansicht Wasserkraftwerk
© **spiegel.de**
Seite 11: Paul Brunner, Annemarie Schaberl
© **Stefan Trux**
Seite 12: Fotomontage Marienberg, Protestaktion



SWRO.de
stadtwerke rosenheim